

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 240

Verlagspreis: vierteljährlich 2 70 Mk.,
monatlich 90 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2,55 Mk. bzw. 85 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freilagen weglassen.

Hachenburg, Samstag den 12. Oktober 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 30 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

11. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Oktober. Südlich der Scarpe wurde ein feindlicher Angriff abgelehnt. Ebenso der Ansturm gegen unsere neuen Linien an der Scheldtfront östlich Cambrai—St. Quentin. Dem Westufer und auf dem Ostufer der Maas wurde der Feind abgewiesen. — Im Monat September verlor der Feind 778 Flugzeuge und 95 Fesselballone, während wir 103 Flugzeuge und 103 Fesselballone einbüßten.

In Sturm und Not.

(Am Bodenschluß.)

Mit bedrohender Schnelligkeit sind wir in den Schlussschnitt des Weltkrieges hineingeraten. Wer sich niemals die Oberfläche der Dinge täuscht, niemals durch die Fregung über Fragen zweiter oder dritter Ranges von der brennenden Sorge um den Schlussausgang des unermesslichen Völkerringens ablenken ließ, der erlebt jetzt die unruhige Gemütsregung, daß seine düsteren Ahnungen sich erfüllen beginnen. Wer aber auf die Unveränderlichkeit der „Kriegsakte“ wie auf eine Selbstverständlichkeit rechnete und danach sein eigenes Verhalten einrichtete, auch die Gedanken und Stimmungen des Volkes mit kriegerischen Vorstellungen erfüllte, der sieht sich in diesen Tagen auf das bitterste enttäuscht. Zu früh hat sich das deutsche Volk, als Ganzes genommen, von der Kriegsmüdigkeit erlassen, zu früh in falsche Sicherheit eingeleitet lassen: ein kräftiger Stoß des immer wachsam bleibenden Feindes genügt, um unsere ganze Balkanstellung in ihren Grundfesten zu erschüttern. Seitdem ist die Entwicklung der militärischen Ereignisse unaufhaltsam vorwärts geschritten.

Wir hätten auch heute vielleicht die volle Tragweite des, was in und mit Bulgarien geschehen ist, nicht bemerkt, wenn der Kaiser in seinem Befehl an Oer und Lott nicht mit schonungsloser Offenheit festgestellt hätte: „Unsere mazedonische Front ist zusammengebrochen“. Erst diese inhaltsschweren Worte haben uns die Augen geöffnet, daß jetzt wissen wir, welches Unglück über uns hereinbrochen ist. Die bulgarische Armee war durch den Verrat der Parteihaber ihrer Widerstandskraft beraubt worden, daß sie beim ersten Anlauf des in seinen Kampfabsichten offenbar erheblich untergeschätzten Feindes einfach über den Haufen gerannt wurde. Gewiß hatte der im Sommer erhaltene Regierungswechsel sein Teil dazu beigetragen, daß das bulgarische Volk seine Kampftüchtigkeit verlor; jedenfalls war es, als die Krisis eintrat, auf alles andere eher vorbereitet, als auf die Notwendigkeit, des Schicksals Mächten auch unter dunklen Sternen zu trotzen. Nach Frieden um jeden Preis trug die Regierung, seine Kraft zum Durchhalten war völlig erschöpft. Von dieser Stimmung wußten auch die noch übermühten, aber intakten Teile der Armee mit fortgerissen, so daß unsere Versuche, einen neuen militärischen Widerstand zu organisieren, bald aufgegeben werden mußten. Heute befindet sich kein deutscher Soldat, kein deutscher Krieger mehr auf bulgarischem Boden, und französische Truppen sind in die Hauptstadt des Landes eingezogen. Weder ist ein Verbündeter zu unseren Feinden überzogen. Wir erleben diesen Schmerz nicht zum ersten Male in diesem Kriege, aber noch niemals hat uns der Feind so schwere Wunden geschlagen wie hier. Wir stehen am Grabe ungezählter Hoffnungen, und niemand kann wissen, was aus diesem Schiffsbruch unserer gesamten Außenpolitik für die Zukunft noch zu retten ist.

Nun kommt es natürlich, wie es kommen mußte. In der Türkei beginnen die unausbleiblichen Rückwirkungen des bulgarischen Zusammenbruchs sich schon deutlich abzeichnen. Talaat und Enver haben anderen Männern die Regierung gemacht und in der Regierungspartei treten die über oder weniger ausgesprochenen Entente-Freunde stärker hervor. Und in Österreich-Ungarn blasen die Tschechen und Slowaken, Kroaten und Serben lustig zum Kampf, zum Kampf gegen den Gesamtstaat, gegen Krone und Reich. Die „treuen“ Polen nehmen immer fühnere Haltung an Warschau und Prag; die Stimmung ist weit vorbereitet, daß man sich jeden Tag auf die Ausdrufung dieses oder jenes „unabhängigen“ Staates gefaßt machen kann. Die Wiener Regierung soll sich entschließen, in zwölfter Stunde endlich mit der seit langem angekündigten Umbildung der Monarchie in ein unabhängiges autonomes Einzelstaaten unter dem alle umfassenden Schutze der angestammten Dynastie herauszukommen, für solche Verheißungen wird es wohl schon zu spät sein. Das russische Beispiel hat zu stark nachgewirkt; nur eine zeitliche und entschlossene Führung hätte das Verhängnis hier noch meistern können. Aber daran hat es Österreich immer gefehlt. Nun scheint das glorreiche „Kaisertum“ ruhmlos zu Ende zu gehen.

Und Deutschland? Hier hat sich wenigstens im entscheidenden Augenblick der Mut zur Entschlossenheit eingestellt; vielleicht werden wir ihm noch unsere Rettung zu danken haben. Viele kostbare Überlieferungen sind überlebt in Scherben geangegangen, es wird kräftig aufgeräumt

in Aukern und Anstaltungen, und man will ganze Arbeit machen, so rasch wie die Umstände es nur gestatten. Die ungemessene Blicke dieses Vorgangs will vielen Deutschen nicht in den Kopf, aber sie hat wohl doch ihren tiefen historischen Sinn, der sich in der Erkenntnis der Mittelenden nur langsam Bahn brechen kann. Aber jeder, der die ungeheure Größe der Verantwortung mitempfindet, die in diesen schicksalsschweren Tagen auf den Schultern der neuen Regierung lastet, hat wenigstens Selbstbeherrschung genug, um sich Schweigen aufzuerlegen, damit nicht durch ein unbedachtes Wort vielleicht verdorben wird, was Bring Mar von Baden und seine Mitarbeiter noch mühsam wieder gutzumachen suchen. Herr Wilson wird sie dabei gewiß nicht über Gebühr unterstützen, noch weniger die Lloyd George und Clemenceau, deren Sachwalter er ja immer gewesen ist.

Regierungsfreunden sind den Parteiführern zunächst nicht beschieden, die als die erste „Volkregierung“ in Deutschland die Macht in die Hand genommen haben. Man wird ihnen in weiten Kreisen jubeln, wenn sie sich stark genug erweisen sollten, das Reichsschiff aus Sturm und Not wieder in einen sicheren Hafen zu führen.

Die Antwort an Wilson.

dt. Berlin, 11. Oktober.

Die Note an Präsident Wilson ist im wesentlichen fertiggestellt, und sie dürfte heute noch abgehandelt werden, da sich nach dem Eintreffen des amtlichen Textes, der aus Washington über die Schweiz kommt, kaum noch die Notwendigkeit von Änderungen ergeben hat. Aber den Inhalt der Antwort auf Wilsons Gegenfragen glauben unterrichtete Leute mitteilen zu können, daß sie insoweit weitest Entgegenkommens weitere Verhandlungen möglich machen und der Welt einen dauernden Frieden anbahnen wird. Jedenfalls besteht auch an den hiesigen zuständigen Stellen das Bestreben, nicht lange unfruchtbare Unterhandlungen zu pflegen, wie ja nach einer Neuterstellung Wilson sich in ähnlichem Sinne geäußert haben soll. Bei den Neutralen herrscht die Meinung vor, daß Deutschland einen großen Schritt dem Frieden entgegen unternommen habe, wenn auch die Ansicht der „Völkervereinigung“, wonach mit unmittelbaren Friedensverhandlungen bereits begonnen ist, unzutreffend sein dürfte.

Stimmen der Gegner.

In Frankreich ist man offenbar durch die deutsche Note und mehr noch durch Wilsons Rückfrage in einige Verlegenheit geraten und die halbamtliche Agence Havas bemüht sich krampfhaft, ihre übliche Hexa fortzusetzen, indem sie in einer längeren Note die Vorbedingung für einen Waffenstillstand aufzählt und schließt: Wenn die Vorbedingungen: rückhaltlose Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik, sowie Räumung der besetzten Gebiete von der kaiserlichen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht ohne weiteres eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann erst glauben in der Lage zu sein, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Bürgschaften beibringen müssen, welche sie von den Feinden fordern wollen, bevor sie die Waffen niederlegen.

Die englische Presse befreit sich nach wie vor größter Zurückhaltung; sie will offenbar das Ergebnis des deutsch-amerikanischen Notenwechsels abwarten. Ein Zeichen der Wandlungen in gewissen englischen Kreisen ist das Wiedereintreten des ehemaligen Staatssekretärs des Äußern Gren in das politische Leben, der energisch öffentlich für den Völkervereinigung wirken will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zwecks schneller Erledigung der preussischen Verfassungsvorlage wird zwischen den Parteien des Abgeordnetenhauses und einflussreichen Kreisen des Herrenhauses verhandelt. Als Grundlage dient dabei die Regierungsvorlage, und zwar in ihrer ursprünglichen Form, die das gleiche Wahlrecht ohne jede Zusatzstimme vorsieht. Als einzige Sicherungen sollen die vom Zentrum geordneten konfessionellen Garantien eingefügt werden. Wenn auch die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, so kann man doch sagen, daß sie ein günstiges Ergebnis mit ziemlicher Sicherheit erwarten lassen.

Russland.

* Zum Gedächtnis der Oktoberrevolution ist eine allgemeine Amnestie geplant. Die Sowjetregierung will die Begnadigung ziemlich umfangreich gestalten unter der sicheren Voraussetzung, daß die Freigelassenen sich nicht mehr an der gegenrevolutionären Bewegung beteiligen. Wenn die Sowjetregierung den Plan zur Ausführung bringt, so würde Tausenden Verhafteter die Freiheit wiedergegeben.

Polen.

* Von verschiedenen politischen Gruppen wird die Bildung eines Nationalrates vorgeschlagen: daeren

verlangen die Parteien der Linken die schleunige Berufung der Verfassungsgebenden Versammlung, die auch über die Vertretung der anderen Teilungsgebiete bestimmen soll. Unter dem Eindruck der Redemanen des Umschwungs in Berlin und der bevorstehenden Ereignisse in Wien ist man politisch außerordentlich tätig. Laut „Przegląd“ traf Graf Kowalewski aus Berlin in Warschau ein, er erklärte, daß die Überweisung der Landesverwaltung in Polen hände nur eine Frage der nächsten Tage sei.

Türkei.

* Über die Haltung der Türkei wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß die Regierung keine Entschlüsse ohne die Mitwirkung des Parlaments fassen wird. Ein Schriftleiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ hatte ein Gespräch mit dem türkischen Botschafter Hilmi Pascha, der erklärte, das Ministerium Tewfik Pascha bedeute keinen Wechsel in der inneren oder äußeren Politik der Türkei. Wenn man hin und wieder von der Möglichkeit eines Abfalls der Türkei und einem türkischen Sonderfrieden muntele, so sei das ein entwürdigender Verdacht, den zu widerlegen er einfach für unter seiner Würde halte, wobei er als gläubiger Mohammedaner hervorhebe, daß die Achtung geschlossener Verträge für die Gläubigen des Islams eine religiöse Pflicht bedeute.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Okt. Wie verlautet, wird der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Konrad Hauemann als vierter Staatssekretär ohne Vorsekulle in die Regierung eintreten.

Berlin, 11. Okt. Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsarbeitsamts beauftragte Reichstagsabgeordnete Bauer hat gestern die Leitung des neuerrichteten Amtes übernommen.

Berlin, 11. Okt. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Mittwoch den 16. d. Mts. um 1 Uhr statt.

Berlin, 11. Okt. Im Postverkehr mit der Ukraine ist außer der deutschen, der französischen und der russischen Sprache fortan auch die ukrainische Sprache zugelassen.

Berlin, 11. Okt. Nachdem der Unterstaatssekretär v. Radomski von seinem Amt als Chef der Reichskanzlei zurückgetreten ist, wird auf Erlauchen des Reichskanzlers der Unterstaatssekretär s. D. Wirklicher Geheimrat Bahnschaffe nach Entlassung aus seiner derzeitigen militärischen Dienststellung die Leitung der Reichskanzlei bis zur endgültigen Neubesehung des Postens übernehmen.

Stuttgart, 11. Okt. Der König von Württemberg hat in einem Gnadenenerlass Strafbefreiung für Frauen und Witwen von Kriegsteilnehmern verfügt.

Posen, 11. Okt. Reichstagsabgeordneter Leon v. Grabki auf Plesanowa (Kreis Wreschen) ist 64jährig gestorben.

Kiew, 11. Okt. Der ukrainische Minister hat die Schaffung ukrainischer Orden in Aussicht genommen, und zwar einen Orden des Heiligen Wladimir, einen Sitschewski-Orden und einen Dsmira-Orden.

Genf, 11. Okt. Der Broch Caillaux wird nunmehr dem Staatsgerichtshof überwiesen; die Verhandlung soll Anfang Februar stattfinden.

Die Parlamentarisierung.

Begründung der neuen Gesetzentwürfe.

Berlin, 11. Oktober.

Am 8. Oktober 1918 hat der Bundesrat beschlossen dem Entwurf eines Gesetzes zuzustimmen, das mit der vor wenigen Tagen eingeleiteten Parlamentarisierung im engsten Zusammenhange steht. Danach soll zunächst Artikel 21 Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden, der bestimmt, daß Mitglieder des Reichstages ihren Sitz verlieren, wenn sie ein besonderes Reichs- oder Staatsamt annehmen. Dann soll im Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 der zweite Satz wegfallen, wonach außer dem allgemeinen Stellvertreter nur die Vorstände der obersten Reichsbehörden für den Umfang ihres Geschäftskreises zu Stellvertretern des Kanzlers ernannt werden dürfen. Endlich soll dem ersten Paragraphen desselben Gesetzes von 1878 der Satz zugefügt werden: „Die Stellvertreter des Reichskanzlers müssen im Reichstag auf Verlangen jederseits gehört werden.“

Die amtliche Begründung.

In der amtlichen Begründung der neuen Gesetzentwürfe heißt es u. a.: Durch Erlass vom 30. September hat der Kaiser seinen Willen dahin kundgetan, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitwirkt und daher Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfang an den Rechten und Pflichten der Regierung teilnehmen. Die kaiserliche Botschaft sieht damit eine engere Verbindung zwischen Reichsleitung und Reichstag vor, die nur hergestellt werden kann, wenn Mitglieder des Reichstages zugleich der Reichsleitung angehören. Daher wird Artikel 21 Abs. 2 der Reichsverfassung geändert werden müssen, wonach Mitglieder des Reichstages ihren Sitz verlieren, wenn sie ein Reichs- oder Staatsamt annehmen. Diese Vorschrift ist als Schutz gedacht gegen eine etwaigen Mißbrauch der Amterbeziehung zum Nachteil für die Un-

abhängigkeit der Vertretung. Der Gedanke, der einer vergangenen Zeit entnommen, wird jetzt vielfach als veraltet und überflüssig angesehen.

Nach § 2 Satz 2 des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 können außer dem allgemeinen Stellvertreter nur die Vorkände der obersten Reichsbehörden für den Umfang ihres Geschäftsbereiches zu Stellvertretern des Reichskanzlers ernannt werden. Die Zahl der obersten Reichsbehörden ist eine beschränkte. Daher wird der geforderte Nachtrag für die Stellvertretung des Reichskanzlers zu erweitern sein, damit die Möglichkeit geschaffen wird, Stellvertreter des Reichskanzlers zu bestellen, die nicht Vorkände einer obersten Reichsbehörde sind.

Die verantwortlichen Mitglieder der Reichsleitung sind bisher stets Mitglieder des Bundesrats gewesen. Es entspricht bezüglich des Reichskanzlers dem Artikel 16 der Reichsverfassung, bezüglich seiner Stellvertreter eine ständige Übung, die schon um deswillen nötig war, weil die Stellvertreter des Reichskanzlers nach Artikel 9 Satz 1 der Reichsverfassung nur in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Bundesrats jederzeit das Wort ergreifen dürfen. Dieser Übung steht bezüglich der Stellvertreter des Reichskanzlers, die in Zukunft Mitglieder des Reichstags sein werden, der zweite Satz der Verfassungsvorschrift entgegen, wonach niemand gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein kann. Eine Aufhebung dieser Bestimmung kommt nicht in Frage, weil dadurch ein für den Aufbau des Reiches wesentlicher Grundsatz im Artikel 6 der Reichsverfassung verwirkt werden würde, wonach Bundesrat und Reichstag sich als die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches unabhängig voneinander und gleichberechtigt gegenübersehen. Mitbin wird durch einen Zusatz zum Stellvertretungsgesetz, wie ihn § 2 des Entwurfs vorliegt, Vorsorge zu treffen sein, daß die Stellvertreter des Reichskanzlers jederzeit das Wort ergreifen dürfen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Bundesrats sind.

Regierungskrise in Osterreich.

Bevorstehender Kabinettswechsel in Ungarn. Wien, 11. Oktober.

Das Kabinettswechsel beabsichtigt zurückzutreten. Es soll ein Kabinettswechsel gebildet werden. Der Ministerpräsident hat die Parteiführer ersucht, sich in den nächsten Tagen in Wien aufzuhalten, da Verhandlungen zum Kaiser zu erwarten sind.

Es soll nun in Osterreich das in den letzten Wochen wiederholt angekündigte Völkerverministerium gebildet werden. Wenn Lammasch, woran man in politischen Kreisen nicht zweifelt, das neue Ministerium bildet, so wird er aller Wahrscheinlichkeit nach einen fünf-Staatenbund schaffen wollen. Zur Vorbereitung wird Kaiser Karl ein Manifest „An meine Völker“ erlassen. Infolge der Krise hat sich das Abgeordnetenhaus bis zum 22. d. Mts. vertagt, während die österreichischen Delegationen am 16. Oktober zusammentreten.

Karolyi ungarischer Ministerpräsident?

Ministerpräsident Bekere hat sich in den letzten Tagen vergeblich bemüht, ein Koalitionsministerium auf dreierlei Grundlage zu bilden. So wird er denn aus dem Amte scheiden. Als Nachfolger werden verschiedene verdiente Männer genannt. U. a. Graf Tisza, Graf Apponyi und der Ernährungsminister Prinz Windischgrätz. In unterrichteten Kreisen hält man es jedoch für wahrscheinlicher, daß Graf Michael Karolyi ein Schwiegersohn des Grafen Julius Andrássy, Ministerpräsident wird. Graf Karolyi hat in Wien Gelegenheit gehabt, dem Kaiser seine Ansicht über innen- und außenpolitische Fragen zu entwickeln. Er hat vor dem Kaiser und auch später wiederholt heftig die Bündnispolitik angegriffen und ist ein energischer Befürworter des Friedensgedankens.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

85) Nachdruck verboten

„Es eilt! Was ich vorhab, Herr Major, lassen Sie bitte mein Geheimnis sein!“

Das Flugzeug ward auf den Rasen hinausgeschoben. Der Hauptmann griff mit gewohnter Sicherheit in die Speichen des Lenkrades. Stöhnend setzte sich der Motor in Bewegung. ... Immer rasender wurden die Umdrehungen. Das Fahrzeug schoß vorwärts, erhob sich etwas vom Erdboden, schaukelte, lenkte sich noch einmal und bohrte sich dann pfeilschnell in die Nacht. ... Gerettet!

Niemand würde ihn mehr verfolgen, niemand ihn gar einholen können.

Er hielt gerade nach Osten und fuhr möglichst langsam, um mit dem Betriebsstoff zu sparen.

Sollte er auf dem kürzesten Wege nach Deutschland fliegen oder vielleicht nach Holland, das ihm näher lag? Aber es war nur ein Spiel mit Gedanken. Er lächelte über sich selbst. Diese Möglichkeit nahm er selbst nicht ernst. Die Gefahr wuchs gewiß nicht, wenn er in Margate der Verabredung gemäß Marianne erwartete. Auch wenn man ihn verfolgen wollte, woran in dieser Nacht des Grauens gewiß niemand dachte, — in Margate würde man ihn zu allererst suchen.

Er beugte sich nach über das Handgelenk seiner Rechten, wo seine Uhr in einem Lederarmband steckte. Mitternacht war längst vorüber.

Das Feuergefecht über der City hatte sein Ende gefunden. Die Luftschiffe waren anscheinend nach Nordosten abgezogen und die englischen Geschwader waren ihnen gefolgt. Er blickte rückwärts.

Noch suchten rötlich flackernd die Flammen über London. Aber ruhig und ohne Hast suchten jetzt die Scheinwerfer den nächtlichen Himmel ab.

— Als die erste Stunde des jungen Tages vollendet war, sah er links vor sich einen kleinen Drachen sich tief unten in östlicher Richtung bewegen. Aus den Rüstern des Drachen schloß Feueratem. Das mußte der Zug sein, der um ein Uhr fünf in Margate eintraf. Er war wenig beleuchtet, und nur der Dampf, den die Maschine ausspie, verriet ihn in der Dunkelheit. —

Große Septemberbeute im Luftkampf.

773 feindliche Flugzeuge verloren.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Douai setzte der Feind zum Angriff gegen den Trimonie-Abschnitt südlich der Scarpe an. Kanadische Regimenter, die über Sallin hinaus vorzudringen versuchten, wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Au der Schlachtfeldfront südlich von Cambrai und St. Quentin sind starke Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen und ihre im Vorgebiet belassenen Vortruppen gescheitert.

Der Feind stand am Abend etwa in Linie: Raes—St. Baast—auf den Höhen westlich von Solesmes und Le Cateau, westlich der Linie St. Souplet—Baur Monville und auf dem Westufer der Duse zwischen Origny und La Fère.

Tealangriffe des Gegners bei Berry au Boc an der Aisne, an der Sulpes und an der Arnes wurden abgewiesen.

Zwischen St. Etienne und der Aisne haben wir unsere Truppen in rückwärtige Linien, beiderseits von Grandpre auf das Nordufer der Aire plangemäß vom Feinde angefordert zurückgenommen. Auf dem westlichen Maas er setzte der Feind erneut zu starken vergeblichen Angriffen beiderseits der Straße Charpentier—Nongame an.

Auf dem östlichen Maasgriff der Amerikaner tagüber mit starken Kräften zwischen Elben und dem Mont-Balde an. Brandenburgische, sächsische, rheinische und österreichisch-ungarische Regimenter schlugen in hartem Kampf alle Angriffe des Feindes ab.

Das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment Nr. 5 unter seinem Kommandeur, Oberstleutnant Popelka, zeichnete sich hierbei besonders aus.

Im Monat September wurden an der Westfront 773 feindliche Flugzeuge, davon 125 durch Flugabwehrkanonen, und 95 Fesselballone vernichtet. Davon sind 450 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgesetzt. Trotz der vielfach großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners haben wir im Kampfe nur 107 Flugzeuge verloren.

Der erfolgreiche Kampf in der Luft führt die Grundlage für das taktische Eingreifen unserer Sieger bei dem Kampf auf der Erde. Durch Aufklärung bei Tage und bei Nacht, durch Bombenangriffe gegen militärisch wichtige Ziele im feindlichen Hinterlande und durch Angriff auf dem Schlachtfelde mit Maschinengewehren und Turmschiffen haben sie Infanterie und Artillerie überall wirksam unterstützt. Trotz hartnäckiger Angriffe des Feindes auf unsere Fesselballone, bei denen wir 108 einbüßten, konnte der Gegner unsere sich rückwärts einsetzenden Beobachter an ihrer erfolgreichen Tätigkeit nicht hindern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz neu eingetroffene Truppen stehen in der Gegend südlich von Rijak in Gefechtsführung mit Serben und Franzosen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



**Geld, das nicht schafft,
ist tote Kraft;
Geld, das jetzt ruht,
wird Schuld und Blut.**

Zeichne die Neunte!

Das weiße Licht dort links mußte Margate, das gelblich blinkende Ramsgate sein.

Er hielt auf die Mitte zu und ging so tief herunter, daß er beinahe die Wipfel der Bäume gestreift hätte, die hier in Doppelreihen standen. Das war aller Wahrscheinlichkeit nach die Landstraße.

Er ließ sich zur Erde niederfallen, mitten in eine nebelnasse Wiese, sprang aus dem Fahrzeug und ging der Allee entgegen.

Es war die Landstraße, die von Margate nach Ramsgate führte.

Wieder sah er zur Uhr. Fast 7,2 Uhr. Er schätzte, daß sie in längstens einer Viertelstunde hier sein mußte. ... wenn sie kam.

Bis zwei Uhr wollte er warten.

Er setzte sich an den Straßenrand in den Graben. Es war fast vollkommenes Stille. Er glaubte, daß Blut in seinen Schläfen bräunen zu hören ... oder war es das Meer, die Nordsee, die auch die Küsten der Heimat bespülte?

Er mochte zwanzig Minuten gefesselt haben, als er ein Geräusch in der Ferne vernahm. Er legte das Ohr an die Erde. Es war nicht zu unterscheiden, wie viele Personen sich näherten. Zweimal gab er das verabredete Zeichen.

„Krrsch! Krrsch!“

In der Ferne antwortete eine weibliche Stimme „Halloh“. Er vermeinte, die Stimme Marianne zu hören. Aber es konnte auch Täuschung sein. Noch einmal krächzte er wie ein Hase sein „Krrsch! Krrsch!“ Dann lauschte er angezogen.

Er hörte die Stimmen der Personen, die sich näherten. Jetzt glaubte er, auch des Dillsejers Stimme zu erkennen.

Aber — — war da nicht eine dritte Person?

Er sah eine Taschenlampe aufblitzen und die Straße absuchen. Rasch duckte er sich in den Straßengraben.

Und jetzt ganz nah ... Ja, das war die Stimme Marianne.

„Hier aus dieser Gegend kam aber ganz bestimmt der Nadenkrei. Halloh!“

Schon wollte er ins Licht treten. Da hörte er die Stimme des Wiscourt.

„Kapit! Kapit!“

Ein fürchterlicher Säxer laute, ihm, vom Wirbel bis

Flucht der französischen und belgischen Bevölkerung.

Wie der Berichterstatter Hans Ruser meldet, haben die Franzosen und Belgier auch aus dem nicht unmittelbar bedrohten Gebiet. Die Leute fürchten das Schicksal der Engländer St. Quentin, Cambrai und Douai vor sich zu haben und weichen mit Entschiedenheit die Aufforderungen der deutschen Behörden zurück, in den Ortlichkeiten zu bleiben, bis wir sie geordnet ins Hinterland abziehen und ihre „Befreier“ sie aufnehmen können. Kleinere Bereiche einer Armee sind hunderttausend Flüchtlinge geworden und auf der ganzen ungeheuren Schlachtfeldfront von Flank bis zur Maas sind Hunderttausende dieser bejammerten wertigen Opfer der englischen Offensive von ihrem Heimatort vertrieben. — Staatssekretär des Innern, Dr. Solf erklärte heute dem Direktor des B. L. O., die Bebauung unserer Feinde, wir verwickelten auf unserem militärisch-französischen Gebiet, sei Verleumdung, wurden nur die aus militärischen Gründen durchaus wendigen Beschlüsse vorgenommen.

Deutschlands Kraft angebrochen.

Der Militärminister des „Nieuwe Courant“ war darauf hin, daß die Ablehnung des deutschen Angebots Kampf auf Leben und Tod und für Belgien Vermittlung ähnlich der Nordfrankreichs bedeute, da Deutschland die die Ablehnung zum Außersten gebracht werde. Der die Verweigerung könne selbst einem demokratisierten erschöpften Heere die Kraft wiedergeben, selbst liegenden Feind niederzuschlagen. Wenn auch Deutschland das Spiel verloren habe, geschlagen sei es noch nicht, sondern vielmehr in stande, kämpfend Widerstand zu leisten wie aus den jetzigen Verteidigungsstellungen auf eigener Grenze sich zurückziehen. Bereits die Lage des methodischen Rückzuges beweise, daß die deutsche Front nicht durchbrochen, die deutsche Heere nicht geschlagen seien, daß sie, wenn durch übertriebene Forderungen zur Verweigerung gebracht, noch bis zum äußersten Widerstand leisten könnten.

Wer verurteilt Frankreich?

In seiner letzten Rede in Glasgow sagte Winston Churchill: „Wir haben in den vergangenen Wochen die Tag eine größere Menge Granaten verfeuert, als in der Vergangenheit einer der verflochtenen Perioden dieses Krieges.“ fünfzehn aufeinanderfolgenden Tagen wurden von uns Granaten mehr als 10 000 Tonnen Granaten pro Tag auf den Feind geschleudert.“ In genaueren Siffern man das Maß des Anteil, den England an der Verweigerung Frankreichs und Belgiens hat, nie ausgebrückt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Okt. Die konservative Fraktion des Reichstages hat gestern durch ihren Vorstand dem Reichstag ihre schweren Bedenken gegen die Annahme der Annahme des Präsidenten Wilson ausgedrückt.

Wien, 11. Okt. Die österreichisch-ungarische Regierung hat bei der bulgarischen Regierung Protest erhoben, daß die Ententebedingungen angenommen hat, wonach die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen innerhalb vier Wochen Bulgarien verlassen müssen.

Moskau, 11. Okt. Der frühere Höchstkommandierende der russischen Truppen General Alexeev ist in Sefaritsch gestorben. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe und feiern ihn als den bedeutendsten Führer der russischen Armee und als warmen Patriot.

Danzig, 11. Okt. In der Remonster Börse fanden außerordentlich lebhaft Verkäufe in Kriegswerten statt, was als ein Anzeichen für den wachsenden Glauben an einen nahen Frieden anzusehen ist.

Sofia, 11. Okt. Die Zeitungen teilen die Abberufung Generalissimus Schefow mit, der sich in Wien in Gefangenschaft befindet.

Eine sterbende Hauptstadt.

St. Petersburg, im Oktober.

Alle Anstrengungen der Moskauer Sowjetregierung haben nicht vermocht, den Verfall der großen Städte

zur Sohle. Sie hatten ihn verraten! Und jetzt mußte sie ihn fangen. ... Über lebendig sollten sie ihn nicht kommen. Er rief den Revolver aus der Lederhülle entführte ihn. ... Es gab ein tragendes Geräusch.

„Atterlen!“ rief er, „lösen Sie die Lampe.“

„Habe eben deutlich das Anzeichen einer Entzündung.“

Da vernahm er Marianne's glöckliche Stimme.

„Ach Gott, Hauptmann Kersten, Sie sind erkrankt, weil mein Schwager mich bezaubert hat. Seien Sie besorgt! Er kommt als guter Freund! Treten Sie mir Glauben Sie denn, Marianne den Roggenhaken beim Fang eines deutschen Späbers mitnehmen?“

„Nein, das glaubte der Mann im Straßengraben nicht. Er erhob sich überzeugt, Marianne ging ihm gegen.“

„Sie sind also der Gefahr wohlbehalten entkommen.“

„Ja, dank Ihnen für den Beweis Ihres Vertrauens.“

„Nach mein Schwager hat mich bezaubert. Es ist Ihnen gewiß erwünscht sein, ihm persönlich die Dank abschied zu drücken.“

Kersten trat auf den Wiscourt zu:

„Denn Oberst, sobald wir uns heute getrennt werden, sind wir wieder Feinde. Aber ich glaube, unser aller Sinn zu verstehen, wenn ich der Hoffnungsdruck verleihe, daß der Tag nicht mehr fern sein mag, dem nach dem Frieden von der Erde zur Himmelskugel eine Brücke geistigen Verständnisses und weltlicher Verständigung hindern- und-herüberwölbe.“

Der Wiscourt gab ihm die Hand.

„Keine Anerkennung möchte ich Ihnen jedenfalls verweigern. Was Sie hier geleistet haben, ist aller Achtung wert. Bis zu diesem Tage hätte ich eine Leistung überhaupt für unmöglich gehalten.“

Der Hauptmann verbeugte sich, und Atterlen mit leisem Spott ein:

„Ja, beim lieben Gott und einem deutschen Mann ist kein Ding unmöglich!“

Auch Ihnen, Herr Atterlen, meinen allerherzlichsten Dank für den lebenswichtigen Bestand zum Gelingen.“

Er schritt über die Wiese zum Flugzeug voran.

„Gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen beifügen?“

Er reichte ihr den Arm.

...aufhalten. Es ist klar, daß seine Anzeichen be-
deutlich in Moskau und Petersburg sind. Während
Moskau als Sitz der Zentralregierung infolge des
Einflusses der Volkskommissare auf die Volks-
macht immer den Anschein zu wahren versteht, als
es mit der Neuordnung rüstig voran, sieht man in
Petersburg nur noch heillose Wirren, den Kampf aller
alle, den trostlosen Zusammenbruch ganzer Be-
wehmschichten, die Auflösung eines einst blühenden
Lebens. Petersburg bietet das tragische Bild einer
verlorenen Stadt.

Die bürgerliche Bevölkerung, die nach dem Antritt
der bolschewistischen Regierung gedünstigt, dann durch die
neuen Hausfuchungen nach Geld und Waffen beun-
ruhigt und jetzt durch die Ausfiedelung zugunsten des
Partis an den Rand des Verderbens gebracht ward,
in hellen Haufen aus der Stadt, die so mit jedem
Tage mehr vereinsamt und eine Zufluchtsstätte von Aben-
teuren aus dem ganzen Lande wird. Vor der Abreise ver-
lassen die Flüchtlinge natürlich ihren Besitz zu Geld zu machen,
in jedem Hause finden sich Plakate, die den sofortigen
Verkauf von Möbeln, Hausrat, Kleidern und allen möglichen
Gegenständen und Luxusgegenständen melden. Natürlich hat
sich die Spekulation der Konjunktur bemächtigt, da
heute kaum noch Anschaffungen machen, es sei denn,
wenn in Amt und Würden bei der Sowjetregierung.
Spekulation faßt alles Erreichbare zum Spottpreise
auf, es für spätere Zeit in irgend einem Schlupfwinkel
speichern, oder um es schon jetzt für den zehn- bis
zwanzigfachen Preis über die Grenze zu schmuggeln. Daß
in verödeten Stadt Handel und Wandel stockt, versteht
sich selbst; denn während gegen Ende Juni 1917 die
Bevölkerung noch etwa 2.800.000 Seelen betrug, he-
ute ist sie jetzt nur noch auf rund 1.500.000. Der Ge-
stand ist durch diese ungeheure Abnahme begreif-
weise in Mitleidenschaft gezogen, wie die Handels-

über selbst in der Arbeiterschaft beginnt jetzt die all-
gemeine Abwanderung, nicht nur weil das Gespenst der
Hungernot sich immer drohender erhebt, sondern weil
die Arbeitslosigkeit immer geringer wird. Was
es jetzt den treuen Anhängern der Bolschewiki, daß
die Bürger aus ihren Wohnungen in der eigent-
lichen Stadt vertrieben und den Arbeitern die
verbleibenden Wohnungen überließ! Solange das
Wort zu Geld gemacht werden konnte, ließ sich noch
etwas tun, nun aber, in den leeren Wohnungen, ohne Aus-
sicht auf Arbeit, die Hungernot vor der Tür, von allen
Seiten entblößt, sieht die Arbeiterschaft plötzlich, daß die
Mittel der Bolschewiki letzten Endes diejenigen
sind, zu deren Gunsten sie angewendet wurden. Gewiß,
Teil der Arbeiterschaft, der Beschäftigung hat und
wird gut entlohnt. Unter 15 Rubel am Tage darf
man ihnen verdienen, da aber das Steigen der
Lebensmittelpreise eine wachsende Lernerung aller Lebens-
mittel und aller Gegenstände des täglichen Bedarfs mit
sich bringt, so steht der Arbeiter heute mit seinen Kie-
schen weit schlechter da als in der Zeit, da sein Lohn
ein vielfaches kleiner war. Die natürliche Folge ist
Wanderung der Arbeiter.

Die allgemeine Auflösung hat natürlich eine zu-
nehmende Unsicherheit im Gefolge. Bewaffnete Bandendurch-
züge durch Straßen und nehmen, angeblich im Auftrage des
Volkskommissariats immer wieder Hausfuchungen vor, die
besonders mißhandelnd, wenn die Beute nicht lohnend war,
kommt, daß seit dem Attentat auf Lenin die Sowjet-
regierung mit draconischer Strenge gegen das gesamte
Verbrechen vorgeht. Angeklagte werden ohne weiteres
verurteilt fortgeführt, oder ohne Prozeß erschossen, miß-
handelt ausgefiedelt. Und je mehr die Diktatur des
Partis, die die Massen in den Fängen der Bolsche-
wisten hält, fortschreitet, desto deutlicher zeigt es sich,
daß ein gesundes soziales Leben ohne produktives Bürger-
tum unmöglich ist.

Haben Sie ein wenig geschlafen während der Eisen-
bahnfahrt?

Dazu war ich leider zu aufgeregt. In mir zitterte
ich begreife Ihre Sicherheit nicht!

Ich habe auf Vorrat geschlafen, Baroneß", erwiderte
er. "Bitte, machen Sie es sich so bequem wie
möglich!"

Marianne hatte Tränen in den Augen.
Schwager, behalten Sie mich lieb und verzeihen Sie
mich —"

Er unterbrach sie, ihr die Hand schüttelnd. Seine
Stimme klang wie gebrochen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Glück auf den
Reise, Marianne, alles Glück, das Sie selbst sich erhoffen.
Sie wohl!"

Der Hauptmann hatte den Motor nochmals geprüft,
den Benzinvorrat untersucht. Alle Vorbereitungen
abgeschlossen waren getroffen. Bitternd setzte sich der Motor
in Bewegung.

"Gnädiges Fräulein!" sagte der Offizier heiter. "Haben
Sie Uhr bei sich. Welche Zeit zeigt sie an?"

Er wunderte sich, alle die Uhr, und drei Stimmen
antworteten zugleich:

"Auf den Punkt zwei Uhr fünfzehn!"

"Bitte, Baroneß, rücken Sie die Peiger auf drei Uhr
auf. Diese Zeit fänden jetzt die Uhren in Deutschland.
werden nach deutscher Zeit abfahren. Damit scheiden
wir äußerlich von England! — Leben Sie wohl,
Baroneß, und denken Sie unser in Liebe!"

Er gab ein Handgegruß und noch einer... Der Riesen-
hob sich mit seiner Last, und wenige Sekunden später
war die Nacht verschlungen.

Marianne hörte noch das doppelte „Goodbye“ der
Herren. Sie sah im Nebel ein paar Baumkronen.
Ihren Hüften zischte etwas Weiches auf, vielleicht die
Lage, die ans Gestade rollte; dann sank sie zurück
in den Schlaf.

Als der Hauptmann sich nach ihr umwandte, bemerkte
er, daß sie schlief. Die Aufregung der letzten Stunden
war doch nicht die Rechte der Natur zu beugen ver-
mocht. Er aber sah mit weitoffenen Augen in die
Nacht und starrte gen Osten. Deutschland entgegen.

Fortsetzung folgt.

Aber die Sowjetregierung dieß bei ihrem Ein-
tritt, daß sich am krassen in der täglichen Brotverteilung zeigt.
Sie findet nach vier Kategorien statt: Die erste Kategorie
(alle Handarbeiter) erhalten ein halbes Pfund, die zweite
Kategorie (Hausarbeiter, Handeltreibende) erhalten ein
Viertelpfund; ein Viertelpfund erhält auch die dritte
Kategorie (die geistigen Arbeiter und Beamten), die vierte
Kategorie, wozu alle übrigen gehören, erhalten nur —
zwei Heringe. Und während die Sowjetregierung alle Tage
verkündet, die Siege der bolschewistischen Truppen über die
Tschecho-Slowaken hätten die sibirische Kornkammer ge-
öffnet, reißt sich die Hungernot vor den Türen der Stadt
immer drohender auf. Flucht gibt noch als einziges
Rettungsmittel, und so strömt die Hauptstadt mit jedem
Tage dahin, wo Glück und Wohlstand wohnt, zieht das
Elend ein. Der Verfall Petersburgs lehrt, daß die Ver-
nichtung des Bürgertums dem Proletariat nicht den
kleinsten Nutzen bringt, er zeigt den Proletariern Europas,
daß nicht die Revolution aus dem Elend des Krieges
führen und ihr Los verbessern kann.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 12. Oktober.

* Vom Kreis Oberwesterwald findet auch in unserer
Stadt am Sonntag den 20. Oktober eine vaterländische
Veranstaltung statt. Dieselbe wird im Gartensaale des
Herrn Franz Friedrich abgehalten und zwar nachmittags
3 1/2 Uhr für die Kreiseingesessenen mit Ausnahme von
Hagenburg und abends 8 Uhr für die Einwohner der
Stadt Hagenburg. Vortragsfolge: 1. Kinovorführung:
„Aufsichtbar“ (Drama in 3 Akten). 2. Rede des Herrn
Landtagsabgeordneten Landrats Büchting. 3. Kinovor-
führung: Der deutsche Vormarsch zur Marne. 4. Zwei
humoristische Filme: Der Held aus Afrika. Der geheim-
nisvolle Koffer. Eintritt: 1. Platz (hintere Saalhälfte)
Mk. 1.25, 2. Platz (vordere Saalhälfte) Mk. 0.75. Die
Vorstellungen beginnen pünktlich. Zu der Nachmittags-
vorstellung sind Eintrittskarten für erste Plätze im Vor-
verkauf bei Herrn Karl Bungeerth zu haben.

Aus Nassau, 11. Okt. Die 14. ordentliche Synode des
Konsistorialbezirks Wiesbaden wird am 5. November d. J.
in Wiesbaden nach einem in der Lutherkirche stattfindenden
Eröffnungsgottesdienste im Saale des Landeshauses zu-
sammentreten. Es handelt sich lediglich um die Erledigung
geschäftlicher Angelegenheiten. Die Dauer der Tagung
wird über 4 Tage, mit ebensovielen Vollsitzungen, nicht
hinausgehen.

Daden, 11. Okt. Die Gewerkschaft „Morgenstunde“
hier selbst ist von der Niederdreisbacherhütte zum Preise
von 130.000 Mark angekauft worden. Es handelt sich
um einen Komplex von 16 Feldern, welche in den neun-
ziger Jahren stillgelegt worden waren.

Altenkirchen, 11. Okt. Gestern morgen verhaftete hier
in der Unterstadt der Kommandoführer Sergeant Wilhelm
Schumacher von Eichelhardt zwei verdächtige Zivilisten,
welche sich bei näherer Vernehmung als aus dem
Kriegsgefangenenlager Sieben entwichene Franzosen ent-
puppten. Dieselben waren reichlich mit Lebensmitteln,
Karten der Rheinprovinz, Kompaß usw. versehen.

Limburg, 11. Okt. Bischof Augustinus in Limburg
hat zur Erlangung eines glücklichen Ausgangs des Krieges
und zur Erlangung eines der Freiheit und Wohlfahrt
des Vaterlandes verbürgenden Friedens für den Sonntag
in der Oktav des Allerheiligentages (3. November) einen
allgemeinen Vortag angeordnet.

Flörsheim, 9. Okt. Eine 1910 in den hiesigen Ton-
gruben gefundene neue Seeschildkröte wurde von Bank-
direktor Artur von Gwinner-Berlin angekauft und dem
Sendenberg-Museum in Frankfurt geschenkt. Das Exem-
plar ist die am besten erhaltene Seeschildkröte, die bisher
im Tertiär Europas gefunden wurde. Die Schildkröte
erhielt den Namen „Chelonia Gwinneri Wegner“, sie ist
von Prof. Dr. Wegner-Münster i. W. beschrieben worden.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die seit zwei Jahren be-
stehende Frankfurter Volksspende hat bisher über zwei-
einhalb Millionen Mark für wohltätige Zwecke ausge-
bracht. Ohne die Volksspende, die sich aus ganz kleinen
wöchentlichen Beträgen zusammensetzt, wäre es nicht
möglich gewesen, die Einrichtungen des Roten Kreuzes
in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. — Die Kapelle
der Barmherzigen Brüder im Unteren Altem wurde
Dienstagmittag, während die Brüder zu Tisch saßen,
von Dieben heimgeführt. Hierbei wurden drei Mätre
ihrer Teppiche, Decken und Kerzen und die Weichtüchle
ihrer Berhänge beraubt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Nah und Fern.

O Der Spargelderzuwachs bei den Berliner Spar-
kassen. Im September haben sich die Spareinlagen in
den Berliner Sparkassen um 12 Millionen Mark vermehrt.
Seit Jahresbeginn beträgt die Zunahme 181 Millionen
Mark gegen 78 Millionen in der gleichen Zeit des
Vorjahres.

O Die Weinernte im Westen. Mittelrheinische Wein-
händlerkreise versichern, daß der 1918er Wein ein sehr
geringes Mostgewicht aufweist. Der Wein wird ohne
Zuckerzusatz nicht zu verwenden sein. Besser steht es mit
Rotwein. In einzelnen Gegenden wurde die Ernte an-
gefaßt des gegenwärtigen Korkens Weisers noch hinaus-
geschoben. Der Preissturz in Wein erfolgte vornehmlich
in der Rheinpfalz. In Rheinhessen und im Rheingau,
am Mittelrhein und an der Mosel ist bisher ein Preis-
rückgang nicht erfolgt, da die Weinlese noch nicht
begonnen hat.

O Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung. Auch im
kommenden Winter wird voraussichtlich bei der Eisen-
bahnverwaltung ein gewisser Kohlenmangel eintreten. Aus
diesem Grunde wird nötigenfalls eine Reihe von Speise-
wagen fortfallen. Diese Maßnahme bewirkt neben der
Berringerung des Gewichtes auch die Durchführung einer

besseren Heizung. Während der Sommermonate in eine
Anzahl von Zügen wieder eingeführt worden, die im
Winter infolge der schlechten Betriebslage ausgefallen
waren: Ein Teil dieser Züge, hauptsächlich Personenzüge,
die vorher nur an den Wochentagen verkehrten, im Sommer
aber auch an den Sonntagen gefahren wurden, sollen,
wenn die Betriebslage es erfordert, wieder an den Sonn-
tagen fortfallen. Der Schnellzugsverkehr soll erst in
letzter Linie Einschränkungen erfahren.

O Schutz der kleinen Hamster. Der Magistrat Lüden-
scheids ist dem Beschluß der Stadtverordneten auf Abfen-
dung einer Eingabe an das Generalkommando betr. den
Schutz der kleinen Hamster beigetreten.

— Deutsche Platinlagerstätte. Bis 1910 wurde Platin in
Deutschland überhaupt nicht gefunden, weil man noch kein
chemisches Auslaugungsverfahren kannte. Der Bergingenieur
Paul Schreier fand ein solches Verfahren, um aus den
silberhaltigen Tonsteinen, den essenschnitigen Quarziten des
Sauerlandes, den Laosmassen des Westwaldes Platin zu
gewinnen. Die Untersuchungen ergeben bis jetzt pro Tonne
bis 32 Gramm Platin.

O Elise Werner gestorben. In Meran ist Elise
Werner-Bürstenbinder, die bekannte Schriftstellerin, ge-
storben. Sie hat in den sechziger und achtziger Jahren
zu den beliebtesten deutschen Erzählerinnen gehört und
konnte an Ruhm mit der Malin Weißmann. Die meisten
ihrer Romane sind in der „Gartenlaube“ erschienen. Unter
ihren besten und bekanntesten Werken sind zu nennen:
„Am Altar“, „Glückauf“, „Wineta“, „Am hohen Preis“,
„Die Alpensee“, „Freie Bahn“.

O Briefverkehr mit dem Auslande. Auf Briefen
und Postkarten nach dem Auslande hat der Absender
gemäß einer Verordnung des Reichspostamtes von jetzt ab
aus militärischen Gründen seinen Vor- und Zunamen und
seinen Wohnort nebst Straße und Hausnummer anzugeben.
Briefe und Postkarten, die diesen Vermerk nicht enthalten,
werden von der Postverwaltung ausgeschloffen.

O Verlagsbuchhändler Koehler gefallen. Der In-
haber eines der größten buchhändlerischen Unternehmen
Deutschlands, Rittermeister d. R. N. F. Koehler in Leipzig,
hat im Alter von 40 Jahren den Selbsttod für das
Vaterland gefunden. Er war Seniorchef der Firma
R. F. Koehler, C. F. Steinwacker u. Hermann Schulze.
Sein jüngerer Bruder ist bereits am Anfang des Krieges
gestorben.

O Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in
Magdeburg. Ein auf dem Trittbrett eines in voller Fahrt
befindlichen Straßenbahnwagens stehender Knabe prallte,
als er sich nach einem vorüberlaufenden Hunde umschau-
te, so heftig gegen einen nahe an den Fahrgleisen stehenden
Möbelwagen, daß ihm der Kopf vollständig zerquetscht
wurde.

O Ein zeitgemäßes Verbot ist vom Schulvorstand und
Stadttrat in Schmölln erlassen worden. Danach ist Schul-
kindern der Besuch von Theatern und Kinovorstellungen,
wenn sie nicht als besondere Jugendvorstellungen gekenn-
zeichnet sind, auch in Begleitung Erwachsener verboten.
Außerdem wird den Schulkindern der Aufenthalt auf
öffentlichen Straßen und Plätzen während des Winter-
halbjahres nach 7 Uhr abends strengstens untersagt.

O Die Wiederkehr der Grippe. Im ganzen Reich
macht sich das Wiederauftreten der Grippe in zunehmendem
Maße bemerkbar. In vielen Fällen endigt die Krankheit,
die jetzt ungleich schwerer ausfällt als vor einigen Wochen,
mit dem Tode. Im oberhessischen Industriebezirk nimmt
die Krankheit einen epidemischen Charakter an. In vielen
Bezirken mußten sämtliche Schulen geschlossen werden.
In Hamburg sind von der „spanischen Krankheit“ zahl-
reiche Post- und Fernsprechbeamte betroffen worden, so daß
der ganze Postverkehr darunter leidet.

O Bekannte Gräber. In Wittenberg wurde das Erb-
begräbnis der Familie Jahn erbrochen und der Sarg des
im Juni aus Memel nach Wittenberg übergeführten ver-
storbenen Hauptmanns Jahn gestohlen. Die der Leiche in
den Sarg mitgegebenen Schmuckstücke sind geraubt worden.

O 250 Geiseln erschossen. Die Petersburger Presse
meldet, daß in Bensa als Antwort auf die Ermordung
eines Mitgliedes des außerordentlichen Ausschusses und
für den Überfall auf einen Gefängniswärter 250 Geiseln
erschossen worden sind.

O Stockholm ohne Milch. Die schwedische Hauptstadt
ist gegenwärtig fast ohne Milch. Nur die kleinsten Kinder
erhalten Milch, und auch die nur ein Drittel Liter täglich,
während Kranke, denen die Ärzte Milch verordnet haben,
verzichten müssen.

O Finnische Erfindung. In Finnland wird jetzt
Fett aus Heringen und anderen Seefischen hergestellt. Im
laufenden Jahr wurden schon 150 Tonnen geliefert. Dann
hat man Versuche angestellt, Firnis aus Terpentin und
Korallen aus Birkenrinde herzustellen.

Aus dem Gerichtssaal.

O Ein „Miesmacher“. In Delft erschien vor kurzem ein
Gymnasiast bei einem Gewerbetreibenden, um dieselbe für die
9. Kriegsanleihe zu interessieren. Ein im Laden zufällig an-
wesender Herr erklärte darauf dem Schüler, er solle dieses
Werben lieber lassen, denn das Hergehen neuen Geldes an
die Regierung verlängere nur den Krieg. Dann erging sich
der Fremde in Vobsorächen über die Engländer, die vor-
nehmere Charaktere seien und deren Freunde wir unbedingt
werden müßten. Der Gymnasiast teilte diesen Vorfall der
Polizei mit und der Miesmacher, in dem der Schauspieler
Robert Jakob aus Breslau festgehalten wurde, wurde sofort
verhaftet. Das Kriegsgericht, vor dem sich J. wegen seiner
verleumderischen Miesmachereien zu verantworten hatte, ver-
urteilte den Schauspieler zu einem Jahre Gefängnis.

O 27.000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Bamberg
verurteilte den Kaufmann Hans Kreker aus Forchheim wegen
verbotenen Waffhandels zu 20.000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr
Gefängnis und wegen Preiswuchers zu 7.000 Mark Geldstrafe.

Bermischtes.

Der höchste Schornstein der Welt ist soeben in
Kalama im Staate Washington von der Kalama Smelting-
Company erbaut worden. Er überragt noch um einen
Fuß die Höhe des Schornsteins aus Zement, der in Saga-
moseki in Japan errichtet worden ist, und der bisher den
Söhrentord hielt. Der neue Schornstein ist aus Ziegeln
gebaut und 174 Meter hoch. Er ersetzt einen Beton-
schornstein von 91 Meter Höhe, der vor 13 Jahren auf-
geführt wurde. Sein innerer Durchmesser beträgt an der

Grundfläche 12 Meter, an der Mündung 7,60 Meter. Die Mauerstärke nimmt von 1,436 Meter bis auf 0,843 Meter ab. Die Basis des Schornsteins bildet ein Gebäude von 15 Meter Höhe mit einem monumentalen Tor, auf welchem sich der Schuß wie ein Riesengeschütz gegen den Himmel erhebt.

Der dreiste Schleichhändler. Den Gipfelpunkt der Ungeuerlichkeit hat wohl ein Zigarrenhändler in Venig erlangt. Ihm wurden von der Post 135 Pfund Auslandseife weggenommen. Der Mann besitzt die Dreistigkeit, sich in einer Zeitungsanzeige nicht nur über die Beschlagnahme lustig zu machen, sondern auch öffentlich eine Fortsetzung des Schleichhandels anzukündigen. Er läßt im „Veniger Amtsblatt“ folgendes Inserat los: „Zur allgemeinen Kenntnis! 135 Pfund Seife sind mir weggenommen worden und zwei Zentner laufe ich mir wieder!“

Stärke aus Kasanien. Angekocht der großen Knappheit und der maßlosen Teuerung der Stärke wird das folgende Rezept von Interesse sein: Ein Zentner wilde Kasanien ergibt fünf Pfund Stärke. Die Kasanien werden doppelt geschält, äußere und innere Schale dann so fein gemahlen wie Mehl, am besten auf einer Knochenmühle. Die ganze Masse rührt man mit kaltem Wasser an, gießt, sobald sich die Stärke gelöst hat, ab, und erneuert das Wasser so oft, bis es ganz klar ist. Dann wird das abgeseihtete und das zurückgebliebene Stärkemehl getrocknet.

Alter Tabak. der noch hier und da aufbewahrt wird, kommt unter dem jetzigen Tabakmangel wieder zu Ehren. Das älteste Kraut in dieser Beziehung wird jedoch Tabak sein, der noch von der Mitte des vergangenen Jahrhunderts her auf dem Boden des gräflichen Schlosses in Mögeldorf lagerte und nachweislich vom Großvater des jetzigen Grafen bezogen worden ist, also schon mindestens 60 Jahre alt sein muß. Es ist dies Kanaker in der alten überlieferten Originalpackung, in Strähnen gedreht und zu dreiviertel Meter hohen Rollen zusammengerollt. Auch dieses Kraut muß jetzt daran glauben, zumal es gute Ware ist, die allerdings vor dem Rauchen erst mit dem Messer geschnitten werden muß.

Die erste ukrainische Universität. In Kiew fand die feierliche Eröffnung der ersten ukrainischen Universität statt. Auch Vertreter des deutschen Oberkommandos und des österreichisch-ungarischen Militärkommandos hatten sich dazu eingeladen. Nach einer Rede des Unterrichtsministers Wassilento überreichte der Vizepräsident der Universität Prof. Sulchitski die Erlaubnisurkunde, worauf der Rektor eine Schilderung der ukrainischen Bestrebungen für die Schaffung einer eigenen Universität und einen Umriss des zukünftigen Unterrichtsprogramms gab.

Kriegsanleiherelation in England. Der Feldzug für die augenblickliche Kriegsanleihe begann in London Montag mittag mit dem gleichzeitigen Abfeuern sämtlicher Flugzeugabwehrschüsse Londons. Weitere sensationelle Maßnahmen sind im Umzuge von acht großen Kanonen durch die Vorstädte Londons während der ganzen Woche sowie die Umwandlung des Trafalgar Square in ein durch Geschützfeuer zerstörtes französisches Dorf. Die sechs höchsten Anleihezeichner erhalten eine 60 Zentimeter hohe Granate als Prämie.

Eine originelle elektrische Tastatur für Schreibmaschinen, die jetzt vom Patentamt geschützt ist, ermöglicht es dem Maschinenschreibenden, in jeder Stellung, im Stehen oder Knien, zu schreiben. Zwei handgerechte Griffe sind mit Rollen in der Längsrichtung und am Kopfende des Griffes befestigt. Von den Griffen gehen in Schnüren elektrische Leitungsdrähte zu einer Stromquelle. Beim Niederdrücken der Tasten werden Stromkreise über Magnete geschlossen und durch diese die zugehörigen Tasten der anzutreibenden Schreibmaschinen angeschlagen. Welche Aussicht für Schreibmaschinisten, in denen in Zukunft die Schreibmaschinenfräulein auf Ottomanen hin gelagert, ihren klappernden Beruf ausüben werden!

Algen als Watterersatz. Ein Chemiker schlägt vor, eine Algenart *Conferva bombycina* Ag. als Watterersatz zu benutzen. Diese Gattung bildet einfache glatte Fäden, die nicht miteinander verwachsen und beim Eintrocknen feid bis baumwollartig werden. Sie lassen sich leicht bleichen, sterilisieren und mit Medikamenten tränken und bilden, da sie mehr quellen als Baumwolle, einen geradezu idealen Watterersatz. Die Ernte ist sehr einfach, indem die Fäden mit dem Rechen aus dem Wasser gezogen werden. Da die Kultur dieser Alge auf dem Wasser geschieht, nimmt sie dem Getreide- und Gemüsebau keinen Boden fort. Durch entsprechende Düngung, günstige Ernteseit, Auswahl geeigneter Arten läßt sich die Alge vielleicht veredeln und als Watterstoff nutzbar machen.

Russischer Zauschhandel. Die alten, früher gebräuchlichen Formen des kaufmännischen Verkehrs mit Benutzung von Kredit und Papiergeld sind in Rußland im Laufe der inneren Umwälzungen zum großen Teile verschwunden oder im Begriff, zu verschwinden, wie ein Aufenthalt in den größeren Städten des ehemaligen Zarenreiches lehrt. Überall bestimmt man den Wert nach Goldstücken für die zum Leben notwendigen Bedarfsartikel. So wird z. B. im Gouvernement Tomgorod ein Saß Kartoffeln für eine Flasche denaturierten Branntweins hergegeben. Ein Paar Filzhüte wird im Gouvernement Twer gegen 20 Pfund Roggenmehl veräußert, für ein Pfund Butter fordert man im Gouvernement Wostok 5 Ellen Kaliko, und in den kirgisischen Steppen kann man für 5 Pfund Getreide sogar — ein Mädchen erstehen.

Bismarck in Wohnungsnot. Die heutige Wohnungsnot hat wie alle Dinge in der Weltgeschichte ihre Vorgänger. So hat Bismarck schon in der Zeit, da er Gesandter in Frankfurt war, in Gefahr gestanden, obdachlos zu werden. Mit einem gewissen Humor schrieb er

am 11. Oktober 1852: „Es gibt hier nur drei oder vier vermietbare Häuser. Wird mir das letzte wieder dem Kopfe verkauft, was nicht unmöglich ist, so muß Se. Majestät bitten, mir statt der Mietsentschädigung Zelt überweisen zu lassen, welches ich auf dem per Exzerzierplätze aufschlagen kann, sonst läuft über die Gefahr, wegen Obdachlosigkeit auszuwandern.“

Volls- und Kriegswirtschaft.

* **Keine höhere Kartoffelration.** Einer lokalen Nachrichtenstelle zufolge hat das Kriegsernährungsamt Bedenken an eine Erhöhung der Kartoffelration über 2 Pfund hinaus zurzeit aufgegeben. Die Deckungsleistung genügt für die Truppen so große Warenmengen zu liefern, daß selbst bei dieser Ration die Sicherstellung Wintervorräte für die Großstädte Schwierigkeiten macht. Wagenmangel würde natürlich noch stärker werden, etwa in irgendeinem Stadium der Friedensverhandlungen die Räumung der besetzten Gebiete Belgiens und Nordfrankreichs innerhalb einer bestimmten Frist durchgeführt werden sollte.

* **Kein Weizenartick mehr für Buddingpulver.** Im vergangenen Jahre ist in allerdings beschränktem Umfang Weizen für die Herstellung von Buddingpulver freigegeben worden. Bei der Lage unserer Weizenmehloversorgung hat man Vernehmungen nach in diesem Jahre von der Freigabe zur Buddingpulverherstellung Abstand genommen. Die Entscheidung hat auch die Knappheit an Kartoffeln mit beigetragen.

* **Die Einziehung der Fährschiffverordnungen.** Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 1. August 1918 die Einziehung und die Aufhebung der Fährschiffverordnungen vom 1. Oktober mit einer Frist bis zum 1. Oktober 1919 beschlossen.

* **Zwangsmassnahmen gegen die Juden.** Für die großen Zuckermengen, die sie von den bedeutendsten Erzeugern erhalten haben, sind die Juden verpflichtet worden, eine bestimmte Menge Honig an die amtlichen Donngläubigen abzuliefern. Die Ablieferung erfolgt jedoch so unregelmäßig, daß die Vorsehung der Krankenhäuser und Lazaretts in bedenklicher Weise gefährdet ist. Jetzt wird den Juden angeordnet, daß ihnen, wenn sie nicht ihre Verpflichtung Honig abliefern, der Bezug von Zucker für das nächste Jahr gesperrt wird.

* **Einlösung von russischen Zinscheinen.** Die auf die Bekannmachung des Reichsanzeigers vom 8. März 1918 hinterlegten Zinscheine und aufgelassenen Stücke russischer Staatsanleihen und staatlich garantierter russischer Papiere, die bis zum 3. März d. J. fällig geworden sind, werden nunmehr eingelöst. Die Einlösung wird vom 1. Oktober d. J. ab bei denjenigen Substituten erfolgen, bei denen die Werte seinerzeit eingereicht worden sind.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen.

Vom 20. September 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) — 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) — wird verordnet:

Artikel 1.

In der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 949) werden folgende Aenderungen vorgenommen:

1. An die Stelle von § 13 Abs. 2 bis 4 tritt folgende Vorschrift: „Für je 400 Gramm Schlachtochfleisch und Wildpret sowie für ein Huhn (Gahn oder Henne) sind die Fleischartenabschnitte einer Woche, für einen jungen Gahn bis zu einem halben Jahr die einer halben Woche in Anrechnung zu bringen.“

2. Hinter § 14 wird als § 14 a folgende Vorschrift eingefügt: „Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können anordnen, daß Fleisch, das aus einer ohne die erforderliche Genehmigung vorgenommenen oder nicht vorchriftsmäßig angelegten Hauschlachtung gewonnen ist zu Gunsten des Kommunalverbands, der Gemeinde oder einer anderen Stelle ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen erklärt werden kann.“

3. § 18 Abs. 2 erhält unter Streichung des Punktes folgenden Zusatz: „Soweit sie nicht gemäß § 14 a für verfallen erklärt worden sind.“

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt am 25. September 1918 in Kraft. Für Hauschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es hinsichtlich der Anrechnung der Fleischvorräte bei den bisherigen Vorschriften.

Berlin, den 20. September 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

von Waldow.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 7. 10. 1918. Der Bürgermeister.

J. Nr. R. G. 7766. Marienberg, den 2. Oktober 1918.

Nach der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 7. März 1918 (R. G. S. 113) und nach Artikel 3 der dazu erlassenen Ausnahmestimmung der Bekanntmachung über Ausnahmen von der Verordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 14. Juni 1918 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 139 vom 15. Juni 1918) dürfen Ersatzlebensmittel vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr gewerbsmäßig hergestellt, angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn sie nicht von der zuständigen Ersatzlebensmittelstelle genehmigt worden sind. Während also die Herstellung von Ersatzlebensmitteln und ihr Verkauf durch die Hersteller bereits seit dem 1. Mai 1918 bezw. dem 1. Juni 1918 ohne Genehmigung verboten war, tritt nunmehr am 1. Okt. 1918 der endgültige Zustand ein, daß auch der Verkauf ungenehmigter Mittel seitens der Großhändler an Kleinhändler, an die Verbraucher unter allen Umständen unzulässig ist.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Händler und Verbraucher auf Vorstehendes in ortsüblicher Weise hinzuweisen.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises. Urteil.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 7. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Freiwillige Versteigerung.

Samstag den 19. Oktober abends 8^{1/2} Uhr lasse ich

zwei Grundstücke auf dem Blutacker und am Mühlenweg gelegen, in der Wirtschaft von Herrn Karl Latich hier meistbietend versteigern.

Wilhelm Schumacher, Hachenburg.

Marienberg, den 1. Oktober 1918.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß mehrerer in letzter Zeit festgestellter Beheimischlachtungen habe ich eine scharfe Penision in allen landwirtschaftlichen Betrieben angeordnet. Die Kreisbevölkerung möchte ich ausdrücklich hiermit davor warnen, irgendwelche Beheimischlachtungen vorzunehmen, da ich bei nachgewiesenen solchen Schlachtungen neben strenger Verurteilung der Uebeltäter, diesen, soweit sie Selbstversorger sind, das Recht der Selbstversorgung entziehen werde.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

Urteil.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 7. 10. 1918. Der Bürgermeister.

Herren- und Damen-Uhren

Regulateure

Küchen- und Weckeruhren.

Große Auswahl in Goldsachen

empfehlen

Ernst Schulte, Uhrmacher

Hachenburg.

Kochsalz, Viehsalz

Kainit, Kali

zur Zeit in großen Mengen vorrätig

und empfehlen wir unseren verehrlichen Abnehmern,

sich ihren Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg. Fernruf Nr. 2.

Kleiderschränke

Stühle und Bettstellen

Bettfedern und Daunnen

empfehlen

Berthold Seewald, Hachenburg.

50 Liter Inhalt fassende Einmachständer

in prima Eichenholz

vorrätig bei

Karl Baldus, Hachenburg.

Kochsalz Viehsalz

stets reichlich vorrätig.

Bitte Fallsäcke einsenden.

Karl Winter, Hachenburg

Die Beichte einer Verlorenen

Ein Buch von furcht. Lebenswahrheit. Das Schicksal eines Mädchens, das auf Abwege gerat. Eine erste Wahnung jung. Mädchen, ein Sündenpiegel für die Männerwelt! Preis 2,80 M. Buchhlg. A. Aulz, Charlottenburg 4, Abt. 304.

1. Wie entferne ich den belästigenden Cabakgeschmack? zugleich Anleitung zum Weizen. 21.—30 Tausend.

2. Selbstherb v. Zigaretten, Zigaretten, Kautabak ohne Hilfsstoffe. 12.—17. Tausend.

3. Bearbeiten der Tabakpflanzen zu Pfeifentabak. 51.—60. Tausend.

4. Bearbeiten von Blättern und Blüten zu gutem Cabakeratz. 1.—10. Tausend. Leichtes Anleitungen, jede 90 Pfa.

Beize I. Tabak u. Erlag (Ähnl. Varinasgeschm.) icht M. 1.00, mittel M. 2.50, stark M. 2.90 Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak. Alle Preise zuzügl. 20 %.

G. Weller, Köstrath (Rhld.).

Verloren

auf dem Wege nach dem Kirchhofe ein weißer Kaffeekeß.

Begegnung an der Geschäftsstelle d. H.

Ein Monatsmädchen für Hausarbeit auf gesucht. Frau

landmesser Steierwald Hachenburg (Schloß)

11 Stück 6wöchige Schweine vom dritten Wurf kaufen bei

Vaulinus Bellin Sophientalerstr. Fernsprecher Nr.

Ein Zuchtschaf steht zu verkaufen bei Gastwirt

Wellenbach, Post Hachenburg

Prima Roth Herbstrübe empfiehlt

Karl Winter Hachenburg. Telefon

Hachenburg.